



einige Unterstände und lehrten mit Gefangenen und Deute zurück.

Bei Capelle, südlich von Brody, holten unsere Sturmtruppen bei einem Vorstoß 41 Gefangene und 1 Maschinengewehr aus den feindlichen Gräben.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Auf dem rechten Ufer der Garia in Griechenland wurden die russischen Truppen ein und lehrten mit 20 Gefangenen und 2 Minenwerfern in die eigenen Linien zurück.

Mazedonische Front.

Auf der Ebene von Stena westlich von Monastir wurden die Franzosen einige, ihnen aus den letzten Kämpfen verbliebene Gräben wieder entzogen.

Abendbericht

Berlin, 5. April, abends. (Amtlich.) Anhaltender starker Artilleriekampf zwischen Lens und Arras.

Im Osten in mehreren Abschnitten rege russische Feuerkraft.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 6. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Der Artilleriekampf an der Artois-Front hat sich in den letzten Tagen bedeutend gesteigert. Besonders von Angrew bis zum Südufer der Scarpe lag gestern in zeitweilen hartem Feuer aller Kaliber auf unserer Stellung. Mehrfach vorstoßende englische Erkundungsabteilungen wurden von unserer Granatbeschießung zurückgeschlagen. An der Aisne-Front kam es im Anschluß an unser gestern gemeldetes, in dem beschlagnahmten Umschlag voll geklärt. Unternehmungen bei Sapignac, nördlich von Reims, zu lebhaftem Feuerkampf. Wir haben dort 15 Offiziere, 27 Mann gefangen, vier Maschinengewehre und zehn Minenwerfer mit viel Munition erbeutet. Ein französischer Gegenangriff zwischen Sapignac und La Neuville ist abgewiesen worden. Auf dem Westufer der Maas schwoll in den Mittagsstunden das Geschützfeuer vorübergehend an. Alares Wetter führte bei Tag und bei Nacht zu sehr reger Luftbewegung und Angriffstätigkeit der Flieger und zahlreichen Luftkämpfen. Ein bei Douai vorgedrungenes englisches Geschwader von vier Flugzeugen wurde durch eine unserer Jagdstaffeln angegriffen und vernichtet. Alle vier Flugzeuge liegen hinter unseren Linien. Oberleutnant Freiherr von Nitzsch hat davon zwei, seinen SS. und W. Gequet, abgeschossen. Außerdem verlor der Feind acht Flugzeuge im Luftkampf, zwei durch Abschuss von der Erde. Von uns werden drei Flugzeuge vermisst.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Front Prinz Leopold: Südlich von Riga, bei Jūrgi, Tobols, an der Rosta Liza sowie südlich von Starobla setzten die russische Artillerie beträchtliche Mengen von Munition zur Wirkung gegen unsere Stellungen ein. Ein nach Minenprellung gegen die Höhe Puzpilska (Südwestlich von Rzeszawa) vorstößender Angriff der Russen scheiterte. Bei Besetzung des Brückenkopfes von Tobols am Stochod am 8. April fielen in unsere Hand 100 Offiziere, über 9000 Mann, 15 Geschütze, etwa 150 Maschinengewehre und Minenwerfer, sowie viel Kriegsgüter aller Art.

Front Erzherzog Joseph

Nicht Neues.

Seeresgruppe Mackensen

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front:

In der Ostlinie des Gernabogens nahm zeitweilig die Artillerietätigkeit zu. Im Bardale wurden durch Bombenabwurf unserer Flieger umfangreiche Munitionslager zur Zerstörung gebracht.

Abendbericht

Berlin, 6. April, abends. (Amtlich.)

An der Artois und an mehreren Abschnitten der Aisne-Front starker Artilleriekampf. In Reims aufgestellte Batterien, dort erkrankte Besatzungsarbeiten und Befehl, sind von und Wirkungsvoll besprochen worden.

Im Osten rege russische Feuerkraft.

161 450 französische Gefangene.

Berlin, 5. April. Die Zahl der in Deutschland internierten französischen Gefangenen ist infolge des täglich kleinen und größeren Zuwachses ansehnlich gewachsen. Die heutige „Gazette de Lausanne“ veröffentlicht eine neue Liste und teilt mit, daß sie bisher die Namen von 381 450 französischen Gefangenen bekanntgegeben.

Räumung von Reims.

Genf, 5. April. „Petit Journal“ meldet: Nur eine kleine Anzahl von Beamten ist in Reims verblieben. Die Räumung durch die Zivilbevölkerung hat gestern begonnen. Die letzten Einwohner verließen auf Aufforderung des Bürgermeisters die Stadt. Die Greise, Kranken und Kinder werden mit Wagen nach Eprenay gebracht. Am Montag fielen 2884 Granaten auf Reims.

1. Million englische Soldaten gesucht

London, 4. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Während der Debatte mit Sekretären der Oberbefehlshaber, in der es den neuen Plan auseinandersetzt, mehr Militäraufstellungen von den größtenteils besetzten Beschäftigungen wegzunehmen, sagte der Generalstabchef Sir William Robertson, die Armee brauche sofort bis zum Juli eine halbe Million Mann.

Eine englische Friedensanregung?

Die „Post“ meldet: Mancherlei Anzeichen deuten daraufhin, daß eine Anregung zu Friedensverhandlungen erfolgt ist, aber nicht von deutscher Seite an England, sondern von englischer Seite über Oesterreich-Ungarn an Deutschland.

Die Erfolge zur See

Wieder 124 000 Tonnen versenkt!

Berlin, 6. April. (W. T. B. Amtlich.) Seit dem am 30. März veröffentlichten U-Boots-erfolg sind nach den bis heute eingegangenen Sammelmeldungen weiterhin insgesamt 124 000 U-Booten versenkt worden.

Das Kommandoschiff der englischen Torpedoflotte versenkt

Osaka, 4. April. (W. T. B. Nichtamtlich.) Die Niederländisch-Telegraph Agentur berichtet von unter richtiger Seite, daß das Kommandoschiff der Torpedobootflotte von Dover, „Horn“, am 23. März fünf Seemeilen nordwestlich von Kap Grisnez torpediert worden und gesunken ist.

Osaka, 5. April. In den Rotterdam Kanal ist in der Woche vom 22. bis 28. März nur ein einziges Dampfschiff, der „Perkyles“, und zwar von Baltimore mit einer Fracht Phosphat eingelaufen. Ausgefahren ist kein einziges Schiff.

Die österreichischen Berichte

Wien, 5. April. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz: Außer einigen mit Erfolg ausgeführten Stoßtruppen-Unternehmungen ist nichts zu melden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Bei keiner der allgemeinen lebhaften Artillerie- und Fliegeraktivität als in den letzten Tagen. Unsere weittragenden Geschütze beschossen mit guter Wirkung eine feindliche Truppenparade östlich von Gormone. Italienische Marinebesatzungen warfen auf Adriatisches und Etrurisches Meer ab. Unsere U-Boote im Ostitalien und Arco fanden abermals unter

Artilleriefener. Im letzten Orte wurde die Flakartillerie schwer beschädigt.

Südlicher Kriegsschauplatz:

Im Bereich unserer Truppen keine besonderen Ereignisse.

Wien, 6. April. (W. T. B. Nichtamtlich.)

Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei der vorgestern gemeldeten Eroberung des Stochod-Brückenkopfes Tobols nahmen wir 100 russische Offiziere und über 9500 Mann gefangen. Es wurden 15 Geschütze, etwa 150 Maschinengewehre und Minenwerfer und große Mengen an Kriegsgüter erbeutet. Gestern vielfach lebhafter Geschützkampf und sehr rege Fliegeraktivität.

An der ostgalizischen Front schloß einer unserer Flieger ein feindliches Flugzeug ab. — An der Karajowka wurde ein Versuch der Russen, nach einer Minenprellung anzugreifen, im Anfang erstickt.

Der türkische Bericht

Schwere englische Niederlage bei Gaza

3000 Briten in dem zweitägigen Kampf gefallen

Petersburger Stimmungsmache

Petersburg, 4. April. (W. T. B.) Nach einer Meldung der Petersburger Telegraphenagentur fanden am 2. April neue Kundgebungen verschiedener Teile der Petersburger Garnison vor dem Taurischen Palast statt. Die Truppen führten neue Fahnen mit Aufschriften wie beispielsweise: „Wir wollen uns an die Front begeben.“ Unter anderem hielt der Dumapresident Rodzianko eine Rede, in der er sagte, ein freies Rußland würde ohne den Sieg über die Deutschen nicht bestehen können. Weiter meldet die Agentur, die Offiziere, die die Artillerieschule Michailowitsch besuchen, hätten der einstweiligen Regierung das Verbot rausgesprochen, daß sie Rußland zum entscheidenden Siege über den äußeren Feind führen. Aufgerufen, für eine ausgedehnte Herstellung von Munition für das Heer und die Flotte zu arbeiten, seien alle Artilleristen fest entschlossen, alle Kenntnisse und Kräfte in den Dienst des erneuerten Rußlands zu stellen.

Der Ruf nach einem Jaren

Zürich, 4. April. Nach einer Meldung des „Büch. Tages“ aus Paris berichtet das „Petit Journal“ aus Petersburg, daß der größte Teil der russischen Bauern nach wie vor tailliert die Wahl eines neuen Jaren fordert.

Die Jarenfamilie in der Peter-Paul-Festung?

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Einer Drahtmeldung aus Petersburg zufolge sollen das Jarenpaar, die Mutter der Großfürstin Maria Pawlowna und die Großfürstin Maria Pawlowna nach der Peter-Paul-Festung geführt und dort interniert werden.

Czjar Nikolais will nicht nach England, sondern nach der Schweiz.

Budapest, 5. April. „Köszövény“ meldet: Vor Nikolais wandte sich mit der Bitte an die Regierung, man möge ihm erlauben, daß er sich mit seiner Familie in der Schweiz ansiedle, wo er als Nikolais Romanow in Zurückgezogenheit leben wolle.

Die Ansbildung gegen die Jaren

Kopenhagen, 6. April. Aus Petersburg wird gemeldet, die Feldübungen gegen die Jaren verhalten sich zu einer Anlage des Besatzes mit Deutschland, der über eine gebotene drahtlose Station in Jarstojke Osefo gefahrt worden sein soll.

Rückkehr aus Sibirien

Amsterdam, 6. April. Gestern kamen in Petersburg die sozialdemokratischen Mitglieder der zweiten Duma an, die seinerzeit nach Sibirien verbannt worden waren und zehn Jahre lang dort zubrachten. Sie wurden feierlich von den Arbeiterabgeordneten abgeholt.



Fürst Lwow, der neue russische Ministerpräsident.



Hererzki, der neue russische Justizminister.

Freilassung der Geiseln

Osaka, 5. April. Reuter meldet aus Petersburg: Die vorläufige Regierung befahl die 500 Geiseln, die aus feindlichen Ländern bei den verschiedenen Offensiven von den russischen Truppen mitgeführt worden waren, freizulassen. Die Russen halten es für ungerath, Menschen gefangen zu halten, deren einziger Fehler es ist, treu zu ihrem Reich gehalten zu haben.

Der Grundbesitz der Deutsch-Russen

Stockholm, 6. April. Laut „Rustojke“ hob die Interimregierung die vom vorigen Regime erlassenen gesetzlichen Bestimmungen über die Enteignung des Besitzes russischer Untertanen deutscher Abstammung auf.

Söhne, Eltern, Schlagt

schlägt das Schwert! — gebt Eurem Sohne! — heilte gemeinsam den Feind

Die Wunder der Heimat

roman aus der Nordheimerstadt von Karla Kda. 10. Heft.

Entschlossen öffnet Franzel die Haustür. Niemand ist da. Keine Magd, keine Frau. Eublich kommt die Wächterin. Die Frau sei oben in der Schlafkammer. Was die Franzel schon so zeitlich wollte. Es sei erst halber sechs. Stodnacht. Franzel geht schon die ausgetretene Dostkiese hinauf und klopf. Niemand sagt herein. Da öffnet sie leise die Tür und steht in der kalten Schlafkammer. So düster ist's herinnen, so frostig, so leer. Das Bett ist gut verdeckt. Der heilige Leopold über dem Kopfende schaut ganz schmüßig darauf herab. Die Franzel wirft einen schänen Blick hin, geht zur Stubentür und klopf abermals.

„Wer ist's?“ Ihn die Stimme der Goldmüllerin.

„A bin's, die Franzel.“

„Kommt herein.“

Franzel steht in der Schlafkammer. Der Müller ist nimmer da. Ist am Hauke in der Früh schon hingelagert nach St. Katrein. Hat vor Amtlichen andere Sachen auch zu besorgen. Aus das Einkommen dauert bei dem Scherz zweimal so lang.

Die Müllerin hat halb angeleitet am Bett. Ihre Augen liegen tief in den Höhlen und haben dunkle Schatten. Das Haar ist noch ungeordnet und fast weiß. Wenn es feuchtet ist, liegt noch immer ein rothbrauner Schimmer darüber.

„Sch hab' wieder mal a schlallose Nacht g'habt“, sagt die Müllerin. „Lohnt bin i'g' allerweil um fünf auf die Früh.“

„A lang, wie das ist“, sagt die Franzel müde. „A was, is's der, daß i' a Nacht schlaf durchschlafen hab.“

Sie nimmt das schwarze Tuch vom Kopf und läßt auch das graue Umhangstuch von den Schultern gleiten. Steht nun da im düstern, vermauserten Arbeitskleid aus blauem Barquent. Das Haar in Eile zurückgeschoben, die dorrlichen, biden Böpfe um das keine Köpfchen geschlungen, die

braunen Augen ernst bekümmert und unnatürlich groß. Die Müllerin schaut sie mit mütterlichem Blick an.

„Ma leicht d'r's an, daß d'r net gar euat geht, freilich, das Kindwärt' is' la Mangelheit.“

Die Franzel macht eine abwehrende Handbewegung.

„Das war' s' wenigst. S' Everl is' brav. Wird in der Nacht schier gar nimmer munter. Aber all's andere.“

Die Franzel sieht mit einemmal neben der alten Frau am Bett und weint, weint, weint. Die alte Frau schaut eine Weile zu, ihre horren Lippen zucken, die herben Linien vertiefen sich, graben sich ihr grimmig ins Antlitz wie die Kränze eines Hundboogels. Sie nimmt den Kopf des weinenden Kindes, bettet ihn an ihre bareere Brust und flüstert:

„Wir hab'n a Schwerm, gel? n' Posel.“

Der Name wirkt Wunderbares: Das Kind hebt das Köpfchen und trocknet die nassen Augen. Die Stimme der Müllerin wird weich, bricht sich ab und die grauen Augen fallen sich.

„I hab's nimmer ausg'halten.“ sagt das Kind. „I hab' mi fortgeschick'n aus'n Oberhof. Am liebsten stängert i' gar nimmer grad.“

„Dann, seit dem Wocher was i' mir von n' Woldi.“

„A Kar'n soll kommen sein an mi.“

„Wer die hat.“

Die Müllerin freilicht das verhärtete Gesichtlein des Mädchens.

„S' geht ihm net guat“, sagte sie. „Jefas Maria!“

„Jefas Maria!“

nicht weichen. Sie lagen auf der toten Erde, wanden und wälzten sich auf ihr und taunten ihnen graulichsten Wästen. Sie legten sich vor die Fenster der Stube, wo es so dunkel und traurig war, und machten hämische Miene, wälzten und wanden sich und begannen ihren Reigen auf's Neue.

Die beiden sahen sich jetzt gegenüber an dem kleinen vierseitigen Tisch.

„No, und so sah' i' halt in Gott's Kam' hin. Bieleleicht, daß 'r zu sich kommt, wenn 'r mei' Stimm' hört und mi' sieht.“

„Und dann?“ fragte das Mädchen.

„Am liebsten nehme' i' n' mit“, sagte die Müllerin. „Aber das was' m'r halt jetzt no net, ob's nich' mögl' sein.“

„Am besten war' wohl i' bleibert so lang dort, bis i' m'r'n mige'n. Aber weis' Gott, wie lang das dauert. Und da d'ham — was wird da all's g'ade'n. Der armt' Mann.“

Die Augen des Mädchens bligten mit einemmal im alten Feuer.

„Goldmüllerin, nehmt' mi' dertweil ins G'schäft. I' hab' Euch do oft scho flanneid ausg'holt'n. Ist a nur zum Bergand'n. I' bin ja la Kind' mehr. I' wir's d'r'macht.“

„Und der Oberhof?“

„Das weis' ich weglassen.“

Das Gesicht der Franzel nahm einen ganz neuen Ausdruck an. Jörn, Abscheu, Angst war darin.

„Der? Der soll froh sein, daß i' ihm net vor a paar Tag'n scho davon bin. Der feck, unverschämte Lohrer, der!“

Die Müllerin wurde aufmerksam. „Is er leicht nicht bitter auf?“

Kopf g'leht, daß i' Oberhofbäurin wir. Der Vater hat's hinter mein'n Rud'n mit'n Bauer'n ausg'macht.“

Die Goldmüllerin hatte jetzt ihr Bürgermeistergestalt.

„Unter die Umständ' gehst du überhaupt nimmer auf in'n Oberhof. Bleibst glei' da. Die paar Tag, wo i' no da bin, kann i' d'r' glei' all's sein.“

Die Franzel sah die Hand der Goldmüllerin. „Bergell's Gott, Maatta.“

Wie ein verächtlich gestohles, das endlich ein schließend Feind gefunden, schmeigte sie sich an die alternde Frau.

„Aber was wird denn der Oberhof? sag' n'.“

„Der soll sag'n, was'r will. I, die Bürgermeisterin, sag halt: Die Franzel bleibt in der Mühl.“

Die Goldmüllerin sprach jetzt wie der Kaiser, wenn er sagt: Wir, von Gott's Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen.“

Und die Franzel war jetzt vollständig ruhig. Sie machte sich gleich über das Zimmer her. räumte auf, ordnete die Betten und stieg dann mit der Müllerin in den Laden hinauf.

Da stand schon die Biegelbäurin mit recht lebendem Gesicht und verlangte 5 Deka russischer demdem Gesicht und verlangte 5 Deka russischer Tee.

„Mir is a so unguat“, ächzte sie. „Das man' noch von derer Krugstoft seht.“

(Fortsetzung folgt.)

Sonntags-Blatt

der Rheinischen Volkszeitung



treffende und künstliche „alldeutsche Konstruktion“ zu dem Zwecke, um die Behauptung aufrecht zu halten...

Tafel mit der Auffassung des Holländers in allen wesentlichen Punkten durchsichtiger, braucht noch zureichenden früheren Darlegungen nicht mehr auseinanderzusetzen zu werden...

Für heute möchten wir auf diese Bestätigung der von uns immer vertretenen Auffassung nicht näher eingehen, aber um so eindringlicher hervorheben, daß man sich in Deutschland durch große Worte großbritannischer Minister und Zeitungen nicht irremachen lassen soll...

Die Wahrheit ist, daß Deutschland an der Schwelle des Sieges steht, an der Schwelle des Sieges, an den, nach Herrn Scheidemann, nur Narren glauben...

Die deutschen Berichte

W. T. B. Großes Hauptquartier, 20. Dezember. (Amstlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Nordwestlich von Lille, an der Somme, vornehmlich auf dem Nordufer und in einzelnen Abschnitten der Aisne-Front nahm zeitweilig das Feuer zu. Mehrfach wurden Vorstöße englischer und französischer Patrouillen abgewiesen.

Front des deutschen Kronprinzen:

Auf dem linken Maasufer führten die Franzosen gegen die von uns gewonnenen neuen Linien am „Toten Mann“ im Laufe des Tages mehrere durch starke Feuerwehren eingeleitete Angriffe, die sämtlich abgewiesen wurden.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Bei unglücklicher Witterung die gewöhnliche Grabenkampftätigkeit.

Front des Generalsobersten Erzherzog Joseph:

In den verschiedenen Waldkarpaten erlangte die Patrouillengänge deutscher Jäger. Im Siebenbürgischen Grenzgebiete drängen die deutschen und österreichisch-ungarischen Angriffstruppen trotz hartnäckigen Widerstandes in verschärfte Stellungen und trotz harter Gegenstände, bei denen der Ausstoß 10 Offiziere, 650 Mann und sieben Maschinengewehre in unserer Hand lag, weiter vorwärts.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski:

Unsere unermüdbaren Truppen folgten dem auf der ganzen Front zwischen Gebirge und Donau weichendem Feind. Sie stehen in fortwährenden Kämpfen in der Linie nordöstlich

Mazedonische Front:

Nur kleine Gefechte von Streifabteilungen in der Struma-Ebene.

Abendbericht

Berlin, 20. Dezbr., abends. (Amstlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Der Artilleriekampf war zeitweilig südlich des La Bassée-Kanals beiderseits der Somme und nordwestlich von Reims heftig. Auf dem Südrande der Aisne brachte unser Sperrfeuer mehrere Munitionslager zur Entzündung.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

Südlich von Jakobstadt nahm die Artillerietätigkeit zu.

Seeresgruppe des Generalsobersten Erzherzog Joseph:

Im Grenzgebiete zur Moldau nehmen die Kämpfe einen für uns günstigen Verlauf. Deutsche Truppen entziffen nördlich des Uz-Tales dem Russen die Höhe Solymtar und hielten sie gegen starke Gegenstände, ein Eskadron, 30 Mann wurden gefangen genommen.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski:

Die Truppen der Generalleutnants v. Korzen und Kühne landeten nördlich und östlich von Raminic-Sarat starken Widerstand, besonders am Rande des Gebirges. Fortwährenden Angriff gelang es, in die feindliche Stellung einzubrechen und in ihr starke Gegenstände zurückzuweisen. Auch zwischen den Raminic-Sarat- und Buzaniniederungen wurde unter heftigen Kämpfen Gelände gewonnen.

Mazedonische Front:

Auf der Struma erfolgreiche Unternehmungen bulgarischer und osmanischer Patrouillen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 1. Januar. (Amstlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Südlich von Riga und bei Smorgon wurden starke russische Besatzungsabteilungen abgewiesen. Auf dem Nordufer des Pripiet bei Dink stürmten deutsche Reiter im Fußgefecht zwei Stützpunkte der Russen und brachten einen Offizier, 35 Gefangene ein.

Deutschen Jägern gelang in den Waldkarpaten die Sprengung eines feindlichen Blockhauses mit Besatzung. Zwischen Uz- und Putna-Tal nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Patrouillen mehrere Höhenstellungen ein und wiesen heftige Gegenstände der Rumänen und Russen zurück.

Seeresgruppe des Generalsobersten Erzherzog Joseph:

Im Nordteil der Großen Walachei ist der Russe erneut geworfen. Die neuente Armee hat den Feind in Stellungen halbwegs Raminic-Sarat und Jockani, die Donau-Armee in den Brückenkopf von Braila zurückgedrängt. In der Dobrudscha ergaben die russische Brückenkopfstellung östlich von Raciu beträchtlich ein. Gestern wurden 1000 Gefangene gemacht, vier Geschütze und acht Maschinengewehre erbeutet. Im Rindungsbereich der Donau machte die bulgarische Jägerabteilung etwa fünfzig Russen nieder, die den St. Georgsarm in Röhren überschritten hatten.

Mazedonische Front:

Nichts Wesentliches.

Abendbericht

Berlin, 1. Januar, abends. (Amstlich.)

Die Pforte der Moldau

Von Oberst Immanuel

Für die Verteidigung Rumaniens gegen die Mittelmächte boten die breiten und steilen Gebirge manche nicht ungünstigen Bedingungen. Sie wurden aber durch die ungeborene Frontausdehnung erheblich abgeschwächt. Auf der mächtigen Front der Walachei und der Moldau vermochte sich das rumänische Heer gegen die überlegene Feuerkraft der Mittelmächte nicht zu halten.

Die „Pforte der Moldau“ ist, wenn wir diese Gesamtlage betrachten, ein strategischer Abschnitt von großer Bedeutung geworden. In allen Kriegen an der unteren Donau hat sie seit den ältesten Zeiten eine entscheidende Rolle gespielt. Durch den schmalen, nur 70 Kilometer breiten Raum zwischen dem Donaufluß bei Braila-Galatz und dem Abgang des Gebirges der Raminic-Sarat sogen vor Jahrhunderten die Türken, um die Moldau und Besarabien zu erobern.

Notenpunkt vieler Moldauer, Galatz, Teutchen hat sie militärische Bedeutung. Die Bevölkerung der Moldau beträgt 25 000 000. Die Moldauer sind ein sehr feines Volk. Die Moldauer sind ein sehr feines Volk. Die Moldauer sind ein sehr feines Volk.

Die östern

Wien, 30. Amstlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die in der westlichen Front vorrückenden Verbände der österreichisch-ungarischen Armee haben in ununterbrochener Tätigkeit die Moldau erreicht. Die Moldauer sind ein sehr feines Volk. Die Moldauer sind ein sehr feines Volk.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Wien, 31. Dez. (Amstlich wird verlautbart):

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Der Feind weicht schrittweise gegen die Linie Braila-Jockani zurück. Die Moldauer sind ein sehr feines Volk. Die Moldauer sind ein sehr feines Volk.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Wien, 1. Januar. Amstlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die in der rumänischen Front vorrückenden Verbände der österreichisch-ungarischen Armee haben in ununterbrochener Tätigkeit die Moldau erreicht. Die Moldauer sind ein sehr feines Volk. Die Moldauer sind ein sehr feines Volk.

Berichte

Wien, 30. Amstlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die in der westlichen Front vorrückenden Verbände der österreichisch-ungarischen Armee haben in ununterbrochener Tätigkeit die Moldau erreicht. Die Moldauer sind ein sehr feines Volk. Die Moldauer sind ein sehr feines Volk.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Wien, 31. Dez. (Amstlich wird verlautbart):

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Der Feind weicht schrittweise gegen die Linie Braila-Jockani zurück. Die Moldauer sind ein sehr feines Volk. Die Moldauer sind ein sehr feines Volk.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Wien, 1. Januar. Amstlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Die in der rumänischen Front vorrückenden Verbände der österreichisch-ungarischen Armee haben in ununterbrochener Tätigkeit die Moldau erreicht. Die Moldauer sind ein sehr feines Volk. Die Moldauer sind ein sehr feines Volk.

In der Walachei

Nach deutschen Feldpostbriefen. Von A. Somrheim

Rumänien, dessen Schicksal jetzt in den Händen Deutschlands und seiner Verbündeten liegt, umfaßt bekanntlich drei Gebiete: die Moldau, die Walachei und die Dobrudscha. Die beiden erstgenannten sind die ehemaligen Jög. Donaufürstentümer, welche 1861 zu dem Fürstentum Rumänien vereinigt worden. Sie bildeten einst die Hauptbestandteile des alten Daciens, einer Provinz des römischen Reiches, und in der Erinnerung daran nannten die Rumänen ihr Land „Terra Romanesca“, d. i. „Römisches Reich“.

Dieser Kern der rumänischen Bevölkerung hat sich bis in die Gegenwart am reinsten in der Walachei erhalten. Dort findet man denn auch heute noch trotz aller neueren mannigfachen Reformen die unwürdigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Der eigentliche Mittelstand fehlt und großer Reichtum und bittere Armut stehen in dem nur schwach bevölkerten Lande — etwa 145 Seelen kommen auf den Quadratkilometer — ganz unermittelt gegenüber.

Diese Tatsache ist die Folge einer tieferen wirtschaftlichen Verfalltheit der Walachen, der „Perceus“, in deren Besitz der weitest größte Teil des Landes ist, das von vielen aus den Karpaten

kommenden Flüssen und zahlreichen Seen bewässert wird und einen überaus fruchtbaren Boden hat. Derselbe liefert selbst bei lässigem Anbau Linnungen von Weizen, Mais, Gerste, Obst und einen trefflichen Wein. Es bedarf kaum des Hängens und Pflügens, um eine reiche Ernte zu erzielen. Deshalb ist die Arbeitsamkeit keine besonders große Tugend der Landbevölkerung, wenn sie auch den Wohlstand bisher noch vornehmlich leisten mußte. Bei der Walachei durchzieht der flache weite Strecken, wo es nur armelige Dörfer mit Erdhöfen und kleinen „Häusern“ gibt, die aus roh behauenen Baumstämmen und einem mit Lehm beworfenen Kalkmörtelgefecht bestehen und ein aus Kalkmörtel hergestelltes Dach haben. Ursprünglich einfach, wie das heutige, ist auch das meist nur einen einzigen Raum enthaltende Innere der Wohnungen. In der Mitte des Raumes, in welchem die ganze, oft vielköpfige Familie haust, steht ein niedriger, kaum mehr als fußhoher Tisch, um den man sich beim Einnehmen der Mahlzeiten auf den Boden legt oder sauert. Als Boden und Lagerstätte dienen primitive, mit Kalkmörtel belegte Holzplanken, die in den Ecken des Raumes angebracht sind. Außerdem findet man einen aus Stroh zusammengepressten Herd und ein bis zwei niedrige Kochgeschirre. Die Hauptnahrung ist der Mais, dessen Ährenfelder sich viele Kilometer weit in der Umgegend der Dörfer ausdehnen. Er wird geerntet und gebunden gelassen. Die Nationalspeise ist „Mamaigala“, ein grobkörniges Brot aus Weizenmehl, in Verbindung mit rohen Zwiebeln. Mit dieser Kost begnügt sich die rumänische Bauernfamilie oft tagelang. Milch und Eier kommen bei ihr nur selten auf den Tisch. Am 1. und 2. Tag des Jahres muß darauf sonderbar verzichtet werden, da das strenge Fastengebot der

griechischen Kirche für diese Zeit den Genuß von Milch und Eiern untersagt. Auch Fleisch und Geflügel spielen in den Bauernhöfen keine große Rolle, abgesehen von dem Kropf, welches sehr wenig kostet. Kaum man doch 2 H. das Pfund Rindfleisch für 30 Bani — 3 B. und eine Lette zehn bis zwölf Pfund schwere Gans für 2-3 Lei — 1,00-2 Mark. Dagegen genügt man häufig Fisch, an denen die Flüsse und Seen sehr reich sind. Dergleichen sind „Tulca“, ein aus Jockani hergestellter Schnaps, und der gute Landwein allgemein beliebt. Auch die Nationaltracht der Landbevölkerung ist sehr einfach. Die Männer tragen lange, breite weiße Leinwandosen, ein langes, bis zu den Knien reichendes Hemd, eine lebrne, buntgestickte Weste und einen ebenfalls gestickten Gürtel; die Frauen lange, unten buntgestickte Hemden, darüber enge kurze Röcke und eine bunte Jacke. Um den Kopf schlängen sie ein gelbbraunes Tuch. Die Füße sind entweder nackt, oder stecken in ledernen Stiefeln oder Schuhen. Das weite Besinnung und wiesig veranlagte Volk liebt Musik (Weigenpiel) und Tanz und vermag sich damit bei festlichen Gelegenheiten auf freiem Felde. Im übrigen hält es am Althergebrachten mit großer Zähigkeit fest und ist allem Neuen gegenüber misstrauisch. Mit der Keimlichkeit steht es auch Kriegeszeit. Die Bauern haben fast nur noch Schmutz. Des Lebens und Schreibens sind die meisten Rumänen noch unkundig, obgleich unter König Carol viel für die Hebung des Schulunterrichts geschehen ist. Im Gegensatz zu den Bauern lebten die Wojaren und Handelsleute, die reiche Einkünfte hatten, vor dem Kriege in jeder Beziehung luxuriös. Sie bewohnten prachtvollen

und glänzend ausgestatteten Grundbesitzer verfügten über eine große Anzahl von Dienern, in denen viele Bauernfamilien haften, und erbenlichen Gemälden hin. In ihrem Wägenzuge im Lande gingen sie auf Reisen und die Arbeit des Volkes in ihren Händen aus. Der während der alten Könige Carol I. und Carol II. in jeder Weise effizient. Unter der Regierung des neuen Königs Ferdinand I. erhielt die Rumänische Armee eine neue Organisation, die das Volk für die Verteidigung des Landes vorbereitete. Die alte Elisabeth, die die neue Kaiserin wurde, gab sich an der Spitze der Armee. Die neue Kaiserin, die die alte Elisabeth, die die neue Kaiserin wurde, gab sich an der Spitze der Armee. Die neue Kaiserin, die die alte Elisabeth, die die neue Kaiserin wurde, gab sich an der Spitze der Armee.

Unsere Erfolge zur See

Das verfloßene Jahr hat unserer Marine als größte und ruhmvollste Kriegsjahr die Geschichte der Seemacht am Stageraal gebracht. Mit Ausnahme des Seegerichts von Helgoland am 21. Januar 1916 war es bis dahin in der Nordsee zu keinem größeren Zusammenstoß mit der englischen Flotte gekommen. Der 'Beherrscher der Meere' zog es vor, sich vor unseren U-Booten und besonders vor unseren U-Booten in den sicheren Buchten Schottlands und der Orkney-Inseln zu verbergen. Erst nach 22 Monaten, am 11. Mai 1916, hatte unsere Flotte die langverheißene Gelegenheit, den Gegner zum Kampf zu stellen, und brachte ihm in dieser größten Seeschlacht die bisher die Welt gesehen, eine sehr empfindliche Niederlage bei.

Es war um 4.30 Uhr nachmittags, an jenem für immer weltgeschichtlichen Tage, als unsere Vorkampflinien auf einer Erkundungsfahrt etwa 70 Seemeilen vor dem Stageraal die feindliche Streitmacht feststellten. Eine Stunde später schon war die Schlacht im Gange, in die zunächst auf beiden Seiten die Schlachtkreuzer eingriffen. Bereits in der ersten halben Stunde verloren die Engländer, obwohl sie an Schiffszahl und Artillerie erheblich überlegen waren, 2 Schlachtkreuzer und 4 Zerstörer, während wir nur 2 Torpedoboote einbüßten. Im Verlauf der weiteren Schlachtentwicklung griff dann das Gros unserer Flotte unter dem Befehl des Vizeadmirals Scheer ein, bald darauf auch das englische Gros unter Admiral Jellicoe. Bis gegen 10.30 Uhr abends tobte die Schlacht, in der 100.000 Kriesschiff-Tonnen auf unserer Seite einer Uebermacht von mindestens 120.000 Tonnen auf englischer gegenüberstanden. Allein an Großkampfschiffen war der Gegner und fast um das Doppelte, an Dreifachgeschützen um mehr als das Dreifache überlegen. Trotz dieser Ungleichheit der kämpfenden Mächte erlitten die Engländer eine schwere Niederlage. Sie verloren rund 170.000 Tonnen, darunter 4 Großkampfschiffe, während unser Verlust nur rund 60.000 Tonnen betrug. Ein Großkampfschiff, S. M. S. 'Vogel', ging auch auf unserer Seite verloren, doch wurde es erst nach der Schlacht auf der Heimfahrt von der Mannschaft verlassen und von uns gesprengt.

Die Verwundung und Bekämpfung der Engländer über diesen Ausgang der Schlacht war so groß, daß sie in ihrer ersten Hilflosigkeit so gar — die Wahrheit ersten! Doch dieser Anfall von Ehrlosigkeit wurde bald als äußerst 'ungeschickt' erkannt, und der zweite ausführliche Schlachtbericht des englischen Admirals verurteilte die Niederlage in einen 'Stieg' umzuwandeln. Diese nachträgliche Umdeutung ist nicht mehr geglaubt, und der Verlust an Ansehen, den die englische Flotte durch die Niederlage am Stageraal in der ganzen Welt erlitten hat, war nicht wieder gutzumachen. Die Kritik an der Flotte kam auch in England selbst wieder zur Rede. Man warf der Admiralität Mangel an Vorbereitung und Entschlossenheit vor und tadelt die defensive Taktik, die der englischen Flotte durch unsere U-Boote aufgedrungen war. Trotz aller Vorwürfe hat der Gegner seit dem verhängnisvollen 11. Mai sich nicht wieder hervorgezeigt, und unsere Flotte sah sich deshalb im weiteren Fortgang des Jahres auf kleinere erfolgreiche Unternehmungen in der Nord- und Ostsee beschränkt. In der Ostsee haben wir nach wie vor die Seeherrschaft in unserer Hand behalten.

Der schlimmste Schaden für die Engländer und ihre Verbündeten waren jedoch unsere U-Boote, von ihnen die 'Wasserpistole' genannt. Sie haben im letzten Jahre den Bereich ihrer Tätigkeit immer weiter ausgedehnt. In der Nordsee, im Atlantischen Ozean, im Nordlichen Ozean, an der amerikanischen Küste, im Mittelmeer und im Schwarzen Meer sind sie an der Arbeit gewesen, oft fern von jeglichen Stützpunkten. In letzter Zeit haben sogar U-Boote mehrfach feindliche Schiffe beschossen. Unter den Schiffsbekanntesten unserer Feinde haben sie gewaltig aufgeräumt: die Gesamtverluste an feindlichen Kriegsschiffen betragen bis jetzt 192 Einheiten mit 744.600 Ton-

nen. Das ist mehr, als der gesamte Bestand der französischen Flotte zu Beginn des Krieges ausmachte. England allein hätte ein Viertel seiner Kriegsschiffe ein. Die Gesamtverluste an feindlichen Handelsschiffen belaufen sich bisher auf rund 280.000 Brutto-Registertonnen, das ist etwa gleich dem Bestande der französischen und italienischen Handelsflotte beim Ausbruch des Krieges zusammengezählt. Der Wert der verlorene Schiffe muß auf mindestens 2,5 Milliarden Mark geschätzt werden.

Die Wirkung des Kreuzerrieges unserer U-Boote, dessen Schauplatz fast die ganze Welt war, wurde in den feindlichen Ländern immer schmerz empfindlicher. England, das uns mit seiner überreichhaltigen Flotte auszuhalten wollte, steht das Hungergepöhl jetzt der sich selber ankämpfenden und nicht dem drohenden Mangel an Rohstoffen durch Einführung der so oft verbotenen deutschen Ernährungsmaßnahmen zu begegnen. Frankreich und noch mehr Italien leiden außerdem noch unter einer immer stärker anwachsenden Kohlennot, so daß zum Teil schon ihre Gaswerke, Fabriken, Eisenbahnen usw. ihre Betriebe einstellen mußten. In Italien kostet heute die Tonne Kohlen gegen 800 Mark, und nur auf den Hauptstädten können noch die notwendigen Vorräte verfahren. Diese schweren wirtschaftlichen Verlegenheiten unserer Feinde verdanken wir in der Hauptsache der Tätigkeit unserer U-Boote, die den feindlichen Schiffstrahl von Tag zu Tag verringern und damit zugleich die Transportkosten immer höher hinauf treiben. Aber damit nicht genug: war es schon ihr Hauptverdienst, daß das Dardanellen-Unternehmen im Januar 1916 aufgegeben werden mußte, so haben sie späterhin auch die Zufahrtsstraßen nach Saloniki aufs härteste beansprucht und zahlreiche Truppen, Munition, und Kriegsmaterial-Transporte vor oft unerschütterlichen Werten verlor. Ganz besondere Erfolge erzielten sie bei der Bekämpfung der russischen Paziflotten im Nordlichen Ozean, wo die Verletzung einer Anzahl vollbeladener Munitionsschiffe in Verbindung mit der ungeborenen Explosion in Keschangschell von weitreichenden Folgen für die Schwächung der russischen Kampffront war.

Zu sehr gefährlichen Nachbarn für England sind gleichfalls unsere Seestreitmächte an der Nordatlantischen Küste geworden. Sie haben zahlreiche Vorstöße in den Kanal und an die Länderränder unternommen, haben wiederholt Proviantsschiffe gekapert, die Verbindung zwischen England und Holland oft ganz unterbrochen und so viel dazu beigetragen, das ohnehin schon nach der Schlacht am Stageraal fast gelungene Ansehen der englischen Flotte immer mehr zu untergraben. Den Feind auf seiner Insel selbst haben dann unsere Minenbootschiffe auf fahnen Nachfahrten ausgeführt. Sie unternahmen 17 Angriffe auf England, davon 6 auf London, und zwangen so den Gegner, eine Menge von Geschützen, Munition und Flugzeugen sowie eine Armee von Soldaten im Lande zu behalten, die so der Front in Frankreich und Flandern entzogen wurden. Von den vielen heldenmütigen Einzelaktionen unserer Marine sei schließlich noch die verwegene Fahrt des Hilfskreuzers 'Blow' hervorgehoben, der nach dem Vegen zahlreicher Minen an der englischen Bewachungslinie zwei Monate lang im Atlantischen Ozean kreuzte, 15 feindliche Handelsschiffe mit rund 58.000 Brutto-Registertonnen aufbrachte und danach glücklich in den Heimatboden zurückkehrte.

Das Ergebnis des Seekrieges im Jahre 1916 ist für die englische Flotte somit wenig ehrenvoll gewesen. Beim jüngsten Regierungswahl in England hat denn auch der verantwortliche Oberkommandierende der Flotte, Admiral Jellicoe, seinen Abschied nehmen müssen, und sein Nachfolger ist Admiral Beatty geworden, der in der Schlacht vor dem Stageraal die Schlachtkreuzerlinie befehligte. Man rühmt ihm einen härteren Angriffsgestalt nach, und man glaubt, daß er die bisher hartnäckig festgehaltene Defensivtaktik aufgeben wird. In der Stageraal-Schlacht hat jedoch sein Angriffsgestalt die Engländer schwere Verluste gekostet, so daß dieser 'neue Geist' in der englischen

Flotte von unserer kampfbereiten Marine nur mit Äußerem begrüßt werden wird.

**Frankreichs Vorkampflinien torpediert**  
E. T. S. Köln, 31. Dez. Die 'Köln Sig.' meldet von der Schweizer Grenze: Das französische Marineministerium gibt bekannt, das Torpedoschiff 'Gaulois' ist am 27. Dezember im Mittelmeer von einem U-Boot torpediert worden. Das Schiff sank in einer halben Stunde. Dank der bis zum letzten Augenblick bestehenden Disziplin, der Kaltblütigkeit aller und des Eingreifens von Tauchbooten an der englischen Küste, betrug die Zahl der Opfer nur vier, wovon zwei durch eine Explosion getötet wurden.

Der 'Gaulois' war ein U-Boot-Älterer Datum, 1896 vom Stapel gelassen, Wasserverdrängung 11300 Tonnen, Besatzung 633 Mann.

**Die 'Härterlichen' Wirkungen der U-Boote**  
Aus Genf wird gemeldet: 'Matin' wie 'Petit Parisien' bringen bedeutenswerte Auszüge aus der Rede des früheren Verkehrsministers Sembat auf dem deutsch-französischen Sozialistenkongress, die der Verteidigung gegen den Vorwurf galt, er habe durch Fahrlässigkeit die Kohlennot verschuldet. Sembat erwähnte seine Unzufriedenheit mit dem Ministerkollegen, namentlich mit dem Kriegsminister, ferner daß die Not an Schiffsmaterial und anderen Ursachen auch die habe, daß England einen großen Teil seiner Kohlenzufuhr zur Getreideverjüngung aus Australien benötige. Schließlich führte Sembat die härtesten Wirkungen der deutschen Unterseeboots-tätigkeit an, der innerhalb acht Wochen 72 für Frankreich bestimmte Kohlentransporte zum Opfer fielen.

Griechenlands Feinde

Birrus, 1. Jan. (E. T. S. Köln.) Die Besatzung der 'Kaiserin' Dorothea, die Besatzung der drei Schutzmächte haben gestern, am 31. Dezember, folgende Note unterschrieben, die der griechischen Regierung überreicht werden soll:

Die Besatzung Frankreichs, Großbritanniens und Italiens als Vertreter der Schutzmächte Griechenlands haben mit Genehmigung von der Antwort Kenntnis genommen, die Ihnen auf Ihre Mitteilung vom 1. Dezember 1916 gemacht worden ist. Sie haben die Güte, der griechischen Regierung im Auftrag ihrer Regierungen folgende Wünsche- und Genehmigungs-Forderungen zu unterbreiten:

Wünsche

1. Die griechischen Streitkräfte auf dem griechischen Festland und im allgemeinen in allen Gebieten außerhalb des Peloponnes werden auf denjenigen Mannschafstand herabgesetzt, der unumgänglich nötig ist für den Dehnungs- und Polierdienst. Alle Waffen und Munition, welche das diesen Stand entsprechende Maß überschreiten, werden nach dem Peloponnes gebracht, wie auch alle Maschinenwaffen und die gesamte Artillerie des griechischen Heeres mit ihrer Munition, sobald nach Beendigung der Ueberführung außerhalb des Peloponnes weder Kanonen noch Maschinenwaffen noch Material verbleiben. Die Zeit für die Ausführung wird im gemeinsamen Einverständnis festgelegt, sobald die griechische Regierung die Truppen- und Materialbeschreibungen im Grundab abgenommen hat.

2. Die griechische militärische Lage bleibt so lange bestehen, als die alliierten Regierungen es für nötig halten und zwar unter Ueberwachung besonderer Delegierter, die von ihnen für diesen Zweck bei den griechischen Behörden beglaubigt werden.

3. Wiederherstellung der verschiedenen Aufsichtsbefugnisse der Alliierten in einer Form, die im Einklang mit der griechischen Regierung hergestellt wird, um sie so wenig lästig wie möglich zu gestalten.

Wünsche

4. Alle aus politischen Gründen wegen Schutts, Verhaftung, Restruktur und ähnlichen Fragen Gehaltenden sind sofort freizulassen. Diejenigen, welche infolge der Ereignisse vom 1. und 2. Dezember und der folgenden Tage angeordnet wurde gefangen worden, werden nach der Entlassung, welche im Einklang mit den Bestimmungen der griechischen Regierung und den Alliierten gefordert wird, freigelassen.

5. Der Kommandierende General des ersten Armeekorps soll abgesetzt werden, sofern nicht die künftige Regierung zur Genehmigung der alliierten Regierungen festsetzt, daß diese Maßregel auf einen anderen General angewendet werden soll, auf den die Verantwortung für die am 1. Dezember geschehenen Verbrechen liegt.

6. Die griechische Regierung soll den Befehlenden der Alliierten förmliche Aufschreibungen überreichen. Die englische, die französische, die italienische und die russische Flotte sollen auf einem öffentlichen Platz in Athen in Gegenwart des Kriegsministers und der Garnison feierlich salutiert werden.

Wichtig ist die unterzeichneten Befehlenden von ihren Regierungen beauftragt, die griechische Regierung daran zu erinnern, daß militärische Notwendigkeiten sie demnach dazu werden zwingen können, Truppen in Athen zu landen und sie mit der Parissa-Eisenbahn nach Saloniki zu bringen. Die Schutzmächte legen die griechische Regierung davon in Kenntnis, daß sie sich volle Handlungsfreiheit vorbehalten, falls die Regierung seinerseits dem König neuen Anlaß zu Klagen geben sollte. Zuerst übernehmen sie gegen die griechische Regierung die förmliche Verpflichtung, den bewaffneten Streitkräften der Regierung der nationalen Verteidigung nicht zu gehorchen, die Zurückziehung der königlichen Truppen aus Thessalien und Epirus dazu zu bewilligen, das im Einklang mit der künftigen Regierung festgesetzte neutrale Gebiet zu überdecken.

Die Unterzeichneten haben die Ehre, den Befehl ihrer Regierungen mitzuteilen, daß die Blockade der griechischen Küsten aufrecht erhalten werden wird, bis in allen oben erwähnten Punkten Genehmigung erteilt ist.

Neues aus Griechenland

Aus Genf wird der 'S. Z.' gemeldet: Die Pariser Presse läßt sich aus Saloniki melden, daß die ententfeindliche Stimmung in den Militär- und Hofkreisen Athens sich merklich zuhause. Eine Verammlung höherer griechischer Offiziere unter Führung des Generals Kallias nahm einstimmig eine Kundgebung an, in der die Kriegserklärung an den Botschaftern verlangt wird. Ein auf der Höhe von Patras kreuzender französischer Torpedobootzerstörer sollte ein Gefecht haben, das französische Truppen nach dem griechischen Festland bringen sollte. Nach einer Meldung der 'Liberation' hat sich die bisher verfeindliche Zeitung 'Trente' von Beniseles losgesagt.

Luftangriff auf Sulina

Berlin, 30. Dez. (E. T. S. Köln.) Ein deutscher Seeflugzeug hat am 29. Dezember das Hafenanlagen und feindliche Schiffe im Hafen von Sulina mit Bomben belegt und Treffer auf einem Transportdampfer erzielt.

Eine italienische Friedensstimme

Aus Turin wird gemeldet: Die 'Stampa' veröffentlicht an auffallender Stelle eine Kriegsüberblick: Der Krieg habe im verfloßenen Jahre katastrophal keinen Rückschlag gebracht. Deutschland habe zwar gelitten, aber keine Entfesselung erlitten, da es keine Kolonien und Seerewe verliert hat. Die großen Siege Deutschlands seien nicht entscheidend gewesen wie die von Sedona, Meg und Sedan, sondern höchstens von Grauelotte. Deutschland habe zwar tausende von Mannern erobert, aber immer noch nicht genügend, um einen Frieden zu erzwingen. Die 'Stampa' verlangt jedoch die Beendigung des Krieges, nicht etwa aus militärischen, sondern aus wirtschaftlichen Gründen. Europa habe den Krieg mit vollen Vögern begonnen, heute seien allein neutralen Ländern die Rohstoffe ausgegangen und im kommenden Jahre werde es doch schlim-

Seine Gedanken sind so deutlich in seinen Augen zu lesen, daß Coralie unwillkürlich den Kopf schüttelt und lächelt. Karl bemerkt dies, und seine Miene hellt sich auf.

„Rein, Konstanze wird uns nicht verraten,“ ruft Coralie. „Aber gehe jetzt, Karl — bitte, geh!“

Konstanze tritt inkonsequente einen Schritt näher; die Bewegung, welche sie macht, ist nicht mißzuverstehen und ermutigt Karl, sie anzureden. „Es das nicht zu arg, Fräulein Konstanze? Vor kaum drei Wochen bittet sie mich, sie nicht zu verlassen, und jetzt, nun ich lieber Gehalt trotz und selbst mein Blut vergieße, um ihrer Bitte zu entsprechen — jetzt will sie auf einmal nichts mehr von mir wissen! Eine solche Unbeständigkeit ist noch nicht dagewesen!“

Der vertrauliche Ton, den Karl Strahlen gegen sie anstößt, übertrifft und verwirrt Konstanze, so, im tiefsten Innern fühlt sie sich abgestoßen und verletzt. Doch sie unterdrückt diese Empfindlichkeit, welche ihr tödtlich und unberechenbar scheint. Wie darf sie, ein unbedeutendes Kind, es wagen, die Haltung und Ausdrucksweise eines solchen Mannes zu bemerken! Weib er nicht unendlich besser als sie, was wissen und recht ist?

„Sie antworten nicht?“ sagt Karl nach einer Pause mit leiserem Fortschritt. „Die hartnäckig Sie sind, Fräulein Konstanze! Und ich glaube in Ihren Augen Ihre Schwärze zu lesen.“

„Aber, Karl!“

„Aber mein liebes Kind, weshalb?“

„Wann? wenn du dich nicht entfernen willst, so müssen wir gehen,“ fällt Coralie ein. „Ganz abgesehen davon, daß ich Tante Elisabeth ausdrücklich versprochen habe, für jetzt jeden Verkehr mit dir abzubrechen, jetzt deine Anwesenheit hier mit der Gefahr aus, in — in große Unannehmlichkeiten zu kommen. Wie leicht könnte dich jemand von der Gasse auf sehen.“

Karl sieht sich untertugend nach allen Seiten um. „Rein lebendiges Geschöpf ist weit und breit zu sehen, außer einigen Spähen,“ sagt er dann. „Sehen Sie auch den Augenblick vorbei, wo Sie mich los werden?“ (Fortf. folgt.)

Coralie

Nachherzählt von J. Remo.

(E. T. S. Köln.) (Fortsetzung.)

„Er war nicht im Hause selbst,“ rief Coralie ein, „sondern — hier.“

„Hier? Wo?“

„Hier im Garten, das heißt, ich hatte die Mauer erklettert und er stand jenseits derselben in der Gasse.“

„Hier! Und an einem Sonntag! Coralie, wenn er jetzt toder wäre! Heute ist ja wieder Sonntag. Tante die, wenn...“

„Still!“ rief Coralie aufzornend. Ihr Gesicht hat den Ausdruck einer beinahe tolleren Angst angenommen. Ihre Stimme ist heiser. „Um Gotteswillen, sei still, sprich nicht mehr, mache kein Geräusch.“

Und klar und deutlich klingt die Melodie zu den beiden jungen Mädchen darüber, die Melodie, die Coralie nur zu gut kennt.

Eine Pause tritt ein. Konstanze und Coralie lauschen atemlos.

„O Coral, warum...“

Ein Blick der Freundin legt Konstanze Schweigen auf.

„Aber!“

Wieder trägt der Abendwind die melodischen Töne bis zu ihnen; sie haben jetzt etwas Festiges, Angehöriges.

Konstanze erweist den Arm ihrer Gefährtin. „Ist er es wirklich?“ flüstert sie, ältend vor Aufregung. „Karl? Du wirst ihm antworten!“

„Rein, mein, du foltest mich,“ entgegnet Coralie, und Tränen jähren in ihrer Stimme. „Ich darf nicht; ich habe mein Wort gegeben. Schweige; er wird glauben, daß ich nicht da sei, und wieder gehen.“

Konstanzens Gesicht zieht sich in die Länge; ihre freundliche Erwartung macht dem Gefühl einer bitteren Enttäuschung Platz. Der Gedanke der romantischen Verlobung, die sie soeben hörte, ist nur wenige Schritte von der Fiktion; nur eine Mauer trennt sie von ihm und sie darf ihn

nicht sehen, seine Stimme nicht vernehmen. Konstanzens Pulse klopfen; das sonst wenigstens erscheinend so ruhige, passive Mädchen ist wie umgewandelt.

„Karl ist da, Karl, den du selbst deinen Freund und Wohlthäter nennst, und du willst ihn vergebens warten lassen!“ ruft sie empört. „Ich habe dich für mutiger und treuer gehalten.“

Coralie's Herz ist mit unerbittlicher Bitterkeit erfüllt. Der Vorwurf trifft sie wie ein Blitzschlag. Sie weiß, daß sie denelben nicht verdient hat, doch gerade deshalb verwandelt er um so tiefer.

„Ich habe mein Wort gegeben,“ wiederholt sie tonlos.

„Du hast dein Wort gegeben, unaufrichtig, feig zu sein! Coralie, ich bin nicht, wie du, ich bin nicht so kalt, so charakterlos, aber wenn ich jemand lieb hätte — nicht, nichts auf der Welt würde mich bewegen, ihm treulos zu werden.“

Coralie senkt schweigend das Haupt. Was es sie kostet, fest zu bleiben, davon hat Konstanze keine Ahnung.

„Ist Karl entmutigt fortgegangen? Es scheint so; jenseits der Mauer ist alles still.“

„Coralie! Sieh! Sieh!“

Coralie rückt einen Schritt aus. Oben auf der Mauer, genau an derselben Stelle, wo sie vor einigen Wochen sah, thront jetzt der junge Schauspieler. Konstanze hat, fast hinter dem Stamm des alten Birnbaumes verborgen, mit bewundernden Blicken zu dem Eindringling hinüber.

„Karl!“

Leiser Jubel klingt durch den Ton hindurch, in welchem Coralie den Namen ihres Heuptenbruders ausruft; für einen kurzen Moment vergißt sie alles; das geübene Verstecken, die ganze bittere Gegenwart.

„Coralie!“

„O Karl, weshalb bist du gekommen!“ Der Freudenruf in Coralies Augen ist erschöpfend, sie erinnert sich, wo sie ist und was ihre Pflicht von ihr verlangt.

„Ein freundlicher Empfang, das muß ich sagen,“ lacht der junge Mann gutmütig. „Sieh hier, diese Hände habe ich in deinem Dienste empfangen, du unaufrichtiges Geschöpf!“ fährt er fort, Coralie keine von einem schwarzen Steine geritzte blutende Wunde zeigend. „Ich... o, ich bitte um Entschuldigung, ich wollte nicht...“

Er steht verwirrt. Sein Blick ist auf Konstanze gefallen, deren Anwesenheit er bis dahin nicht bemerkt hat. Das war also der Grund, weshalb Coralie sein Zeichen unbeachtet gelassen hat. Wie unvorsichtig ist er gewesen, wie grenzenlos unvorsichtig!

Konstanze steht noch immer da, wie gebannt. Die nächsten Wirklichkeit verflucht vor ihren Augen; es ist ihr, als lese sie ein wundervolles Rätsel. Der junge Mann, der so un erwartet aufgetaucht ist, er ist nicht ein ganz gewöhnliches, profanes Menschenkind, nein, er ist die Verkörperung ihrer unbekanntesten Träume, er ist ein Held, ein Ideal! Wäre Karl auch ein Ausbund von Hübschheit gewesen, in ihrer gegenwärtigen Stimmung würde solches ihrer Bewunderung für ihn kaum Eingang getan haben; aber Karl ist nicht hübsch, im Gegenteil, er hat ein offenes, intelligentes Gesicht und kräftige blaue Augen, welche gerade in diesem Moment mit einem Ausdruck auf Konstanze ruhen, der ihr das Blut rascher durch die Adern treibt und sie zwingt, die Lider zu senken.

Eine halbe Minute lang spricht niemand.

„Du mußt gehen, Karl,“ sagt Coralie endlich; „du hast es gut gemeint, ich weiß das, aber du darfst nicht wieder zurückkommen. Tante Elisabeth will es nicht, und um meiner Mutter willen muß ich mich fügen.“

„Ich weiß, ich weiß, ich war ein Tor,“ sagt Karl verlegen. „Verzeihe mir, daß ich dich in diese unangenehme Lage gebracht habe. Fräulein Waidmann wird einsehen, daß es nicht deine Schuld ist.“

Er bricht ab und sieht Konstanze anfüher an. „Was wird sie tun? Fräulein Waidmann das Vorgefallene mitteilen? Wird Coralie für seine Unvorsichtigkeit büßen müssen?“

unter Feins und daß wir zum Auf...

mer werden. Großbritanien mache eine Trans-  
portlinie durch Amerika wolle keine Bedenken  
und Baumwolle mehr liefern, die Europa in  
noch nie dagewesener Menge verbrauche. In  
Rusland sei die Verschönerung so groß, daß  
Wetterung ohne Wert sei, obgleich Südrussland  
volle Vorkriegsenergie besitze. Argentinien könne  
nicht weiter arbeiten, da die erforderliche Ein-  
wanderung aus Europa aufhöre. Süd-  
amerika befinde sich in einer finanziellen Krise,  
weil die Vorkriegsergebnisse wegen des Pro-  
duktionsmangels unerschöpflich seien. Der Waren-  
mangel in Europa habe eine stetig wachsende  
Teuerung zur Folge. Außerdem befinde sich ganz  
Europa in einer allgemeinen Krise der Gold-  
reserven. Wenn die Weltmärkte wieder ohne  
Beschränkung offen sind, werden sich kühnliche  
Zustände entwickeln. Durchbare Wirtschafts-  
schwierigkeiten seien nach Beendigung des Kriegs  
unvermeidlich. Werde der Krieg fortgesetzt, so  
bedeute das die Plünderung Europas. Die euro-  
päischen Rassen würden vom Erdhoben verdrängt  
werden. Am schwersten würde Frankreich in  
Mitleidenschaft gezogen werden. Werde jetzt der  
Krieg fortgesetzt, so werde Europa ein  
großer Friedhof und die Zivilisation  
werde zerschmettert. Wenn wir den Krieg  
fortsetzen, ohne auf die Uhr zu schauen, so bleiben  
wir selbst unter den Trümmern liegen und  
kann als Tote den Sieg nicht mehr genießen.

**Angebotene Bedingungen**

Aus dem Haag wird der Telegraphenunion  
gemeldet: Nach Ausführungen englischer Blät-  
ter wird in Amerika immer mehr verurteilt, das  
Vorgehen Wilsons so darzustellen, als sei  
es infolge von Erpressungen mit der U-  
Boot-Drohung entstanden. Weitere Tele-  
gramme aus Amerika beschäftigen sich mit an-  
gebotenen Bedingungen und Absichten Deutsch-  
lands für die Friedenskonferenz.

**Reale Garantien**

Der Stockholmer Korrespondent des „T. T.“  
meldet: Der „Dawson Bremen“ zufolge wer-  
den vor der endgültigen Abfassung der  
Antwortnote, der Entente an die Mittel-  
mächte der englische und der französische Minister-  
präsident zu einer Besprechung zusammenzutreffen.  
„Sibrenia Wiedomost“ erzählt aus zuverlässiger  
diplomatischer Quelle, daß die Antwortnote  
unter anderem auch die Frage „realer Ga-  
rantien“ berühren wird. Die Minister werden  
in der Note darauf hinweisen, daß Deutschland  
sein Recht aufbehalte, irgendwo über Garantien zu  
sprechen, sondern allein den Alliierten. Da  
Deutschland fortgesetzt die geschichtliche Wahrheit  
verbreite, indem es die eigene Schuld auf andere  
wälze, da die Bedrohung des Friedens von deut-  
scher Seite ausgehe, müsse die Frage der Ga-  
rantien beachtet werden, daß die Entente vor  
der Gefahr des deutschen Militarismus künftig  
geschützt sei.

**Das französische Oberkommando**

Bern, 20. Dez. Wie der „Matin“ meldet,  
ist das französische Oberkommando jetzt end-  
gültig folgendermaßen gegliedert: An der  
Spitze befindet sich der Kriegsrat; ihm ge-  
hören an: Ministerpräsident Briand,  
Kriegsminister Poincaré, Marineminister  
Vauquois, Munitionsdirektor Thomas,  
Flanzminister Ribot. Der Kriegsrat berät  
unter dem Vorsitz des Präsidenten der Repu-  
blik, Poincaré. Der Kriegsminister ist be-  
auftragt, den in Frage kommenden Ministern  
und den kommandierenden Generalen die vom  
Kriegsrat getroffenen Entscheidungen mitzu-  
teilen und ihre Ausführung zu überwachen.  
Außerdem läßt er unter seiner Leitung alle die  
Vorbereitungen und Durchführung des Krieges  
betreffenden Fragen besprechen. Es gibt zwei  
militärische Oberbefehlshaber: Ge-  
neral Rivelle ist der Oberkommandierende  
der Nord- und Nordostfront und wahrt außer-  
dem die Verbindung mit den verbündeten Ge-  
neralstäben; General Sarrail ist Oberkom-  
mandierender der Orient-Armee.

**Juvidienst in Frankreich**

Paris, 20. Dez. (S. T. B. Nichtamtlich.)  
Der Senator Herr Verenger brachte einen  
Gesetzentwurf ein, durch den die Juvidienst-  
leistung eingeführt und die nationale Ar-  
beitskraft in Frankreich und den Kolonien  
organisiert wird. Die Juvidienstleistung  
umfasse alle Bürger zwischen dem 17. und  
60. Lebensjahre umfassen.

**Rohe Gefellen**

Wie unsere Feinde den Kampf für Kultur  
und Gerechtigkeit führen, zeigt ein Bericht des Herrn  
des Valle-Involan in der spanischen Zeitung  
„Imparcial“ über seine Beobachtungen bei den Fran-  
zosen und Engländern an der Westfront. Er er-  
zählt unter anderem, wie französische Mann-  
schaften an der handlichen Küste die Leichen  
deutscher Soldaten zu schänden pflegen. Sie ver-  
schieben die Leichen mit Äxten und Segeln und  
werfen sie in die See, um sich an dem Anblick  
zu erfreuen, wie diese schrecklichen Schiffe im  
Seewind gekippen und sich an dem Wogen treiben.  
Und zwar scheint es sich bei diesen grausigen  
Spielen nicht um einige Einzelfälle, nicht um Be-  
trübungen Betrunkener oder geistig Minderwertiger  
zu handeln, sondern um eine Art „sporadischer“  
Beitragung, der die Vorkriegszeit — französische  
und englische Offiziere! — mit Rücksicht zusehen.  
Nicht einmal vor der Heiligkeit des Todes empfin-  
den diese „Helden“, die sich bei Vorkämpfern der  
Gerechtigkeit und europäischen Kultur zu nennen  
begehren, die für jeden geistigen Menschen selbst-  
verständliche Ehrfurcht.

**Rumänische Epizöberien**

Berlin, 20. Dez. Die läbliche Lage der ru-  
mänischen Armee und den moralischen Zustand  
ihrer Führer zeigt ein aufsehenerfüllter Befehl des  
Intendantenoberleutnants Stanculescu, Ober des  
Intendantenbüros der ersten aktiven rumäni-  
schen Division vom 2. November an das 43. In-  
fantentieregiment, in dem die Verabnahme von  
Gefangenen zum System erhoben wird. Es heißt  
darin:

Gemäß dem Befehl des Herrn Divisionskom-  
mandeurs beehre ich mich, Sie zu bitten, daß  
reife Gefangenen die Fußbekleidung, Stiefel  
usw. abzunehmen und an unsere Soldaten zu  
geben ist.

**Kleine politische Nachrichten**

Berlin, 100 Jahre Preussisches Kultus-  
ministerium. Das königliche Kultus-  
ministerium kann im Jahre 1917 auf ein hundert-  
jähriges Bestehen zurückblicken. Ursprünglich eine  
Abteilung des preussischen Ministeriums des Innern  
wurde 1817 mit dieser das Kultusministerium  
erzichtet.

**Wiederverleihung der Deeresfähigkeit**

Berlin, 20. Dez. (S. T. B. Nichtamtlich.)  
Am 25. Dezember wurde eine allgemeine Ver-  
leihung des Justizministers, des Ministers des  
Innern und des Kriegeministers, betreffend die  
Wiederverleihung der Deeresfähigkeit,  
erlassen, die in der Hauptsache folgendes  
bestimmt:

Es soll geprüft werden, welchen Personen,  
die infolge Beurteilung zu Justizstrafe oder  
Abfertigung der bürgerlichen Ehrenrechte oder  
Entfernung aus dem Deere die Fähigkeit zum  
Deere im deutschen Deere nicht besitzen, durch  
Erwirkung von Gnadenurteilen und, soweit sie  
Freiheitsstrafen noch verbüßen, durch Beur-  
teilung aus der Straftat die Rückfähigkeit ge-  
boten werden kann, im Deere einzutreten. Die  
Prüfung erstreckt sich auf Personen, deren man-  
gelnde Deeresfähigkeit auf Urteilen von preussischen  
Abfertigungs- oder Militärgerichten der  
preussischen Kontingente beruht. In Betracht  
kommen nur freigesprochenen Personen im  
wehrausführenden Alter, die, abgesehen von  
der den Mangel der Deeresfähigkeit begründenden  
Beurteilung, keine oder nur verhältniß-  
mäßig geringe Strafen erlitten haben und in  
ihrem Verhalten während der Straftat oder  
nach der Straferlassung das ernste Bestreben  
zeigten, ihre Schuld durch gute Führung und  
ehrenhaften Lebenswandel zu sühnen. Grund-  
sätzlich ausgeschlossen sind insbesondere Personen,  
die zu einer zweiten oder ferneren Justizhaus-  
oder Ehrenstrafe verurteilt sind, oder die nach  
der Art oder den Umständen der von ihnen be-  
gangenen Straftat als gewerds- oder gewohn-  
heitsmäßige Übeltäter erscheinen. Zur Berücksichtigung  
sind vorzugsweise geeignet Beurteilungen  
wegen Straftaten, die sich als Aufwallung  
der Leidenschaft oder als durch sonstige Umstände  
verursachte einmalige Betrügnung kennzeichnen.  
Dies wird in der Regel nur dann anzunehmen  
sein, wenn auf eine im Verhältnis zum ge-  
setzlichen Strafmaß niedrige Strafe erkannt ist;  
bei Justizhausstrafen aber ohne Rücksicht auf  
ihre Höhe besonders dann, wenn daneben die  
bürgerlichen Ehrenrechte nicht aberkannt wor-  
den sind. Bedarf es neben der Wiederverleihung  
der Deeresfähigkeit oder der bürgerlichen Ehren-  
rechte auch einer Verurteilung der Straftat,  
so kann die Erwirkung des Gnadenurteils erst  
dann in Aussicht genommen werden, wenn der  
Beurteilte bereits einen erheblichen Teil  
seiner Strafe verbüßt hat. Handelt es sich um  
Personen, welche die Deeresfähigkeit dauernd  
verloren haben (§ 31 B. St. G. B., §§ 31, 32, 43,  
Abs. 1 B. St. G. B.) und zugleich unter Wirkung  
des Verlustes der bürgerlichen Ehrenrechte leben,  
so kommt die Wiederverleihung der Deeresfähig-  
keit nur in Verbindung mit der Wiederverleihung  
auch der bürgerlichen Ehrenrechte in Frage. Es  
sind nur solche Personen vorzuschlagen, die sich  
freiwillig zum Deeredienst begeben.  
Für die geeignet gehaltenen Personen ist  
Gelegenheit zu geben, ihren Wunsch vor-  
zubringen.

**Die Krönungsfeier in Budapest**

Budapest, 20. Dez. Um 6 Uhr früh lag Herr  
Nebel über der Stadt, es ging aber Lichter Regen  
nieder. Noch herrliche Dämmerlichter und schon begann  
es in allen Straßen lebendig zu werden. Man sah  
elegant gekleidete Leute dem Parlament-Gebäude zu-  
strömen, wo für morgen eine gemeinsame Sitzung des  
Reichstages einberufen ist, in deren Rahmen sich dem  
Weser und der Tradition entsprechend der Krönung  
die Krönungsfeier vollzieht. Die Abgeordneten und  
die Mitglieder des Reichstages sind in den glän-  
zenden ungarischen Galauniformen erschienen. Die  
Sitzung, an der die Präsidenten der beiden Häuser den  
Bischof führen, ist ganz kurz, und nach zehn Viertel-  
stundeniger Dauer beginnt der Aufbruch des  
Reichstages zur Krönungsfeier.

Nach 7 Uhr früh sind in der Krönungsfeier die  
letzten Vorbereitungen zum Antrage des Königs  
beendet worden. Die Krone und die übrigen  
Insignien sind auf der Vorkrönung in die Kirche  
gebracht worden und die Krönung hat vor dem Krönungs-  
gangsausschuss begonnen. In gleicher Zeit er-  
folgte auch in der Burg die Verlesung der hierzu  
berufenen Persönlichkeiten. Gegen 8 1/2 Uhr ging eine  
große Prozession durch die Menge, die aus den Tri-  
bünen und in den Galerien, die der Krönungssaal zu  
schließen hat, mit etwa 3000 Personen gefüllt wer-  
den kann. Der König ist in Begleitung getreten hat. Bald  
nach dem ersten Teilnehmer des heiligen Tages,  
eine heilige Katholikon-Prälaten, denen dann nach-  
einander folgen die Deputierten der Stadt Budapest,  
ein Wagen mit Hofkapellmeistern, Trommeln und  
Zimern. Es folgt dann eine Abteilung der Tri-  
bunalarbeiter zu Fuß, ein Ungarischer Garde-  
regiment, der Oberminister der Krönung, der Gene-  
raladjutant des Königs, die beiden Oberkapläne, der  
Kaplan der ungarischen Katholiken, der Bischof von  
Kroatinen und die übrigen Beamten, zwölf Palast-  
damen, die Oberhofmeisterin der Krönung, der Palast-  
schreiber Graf Stephan Tiska, dann unter un-  
terschiedlichen Jubel der Menge das Krönungspaar in sch-  
öngeputzten offenen Wagen, umgeben von Hofleuten  
und Leibgardeoffizieren.

Der König und die Königin dankten unaußersich-  
lich für die ihnen bewiesenen Ehrungen. Der König in  
der ungarischen Generaluniform sah prächtig aus,  
während die Königin in der ihr von ungarischen  
Weibschmücken zum Geschenk gemachten, nach un-  
garischen Motiven hergestellten herlichen Robe, ein  
lächelndes Bild von Anmut und Vieljährigkeit bot.  
Dem Wagen des Königs folgte eine Abteilung  
berittener Leibgarde und Offiziere. Der Hof benutzte  
sich sehr langsam und kam etwa nach 9 Uhr vor der  
Krönungskirche an. Das Krönungspaar trat unter einem  
Baldachin vor den Austritt der Krönungskirche  
aus der die Krönungskirche nach dem Krönungs-  
recht. Der König und die Königin ließen das Kreuz  
schlagen, ließ das Kreuz und verbeugten sich. Man  
schreit das Krönungspaar unter Bejubelungen und  
Trommelschlag fort unter dem Jubel aller Glöcker  
der Stadt vor der Krönungskirche, von wo dann der heil-  
liche Einzug in die Kirche erfolgte.

Über die Krönungsfeierlichkeiten wird noch er-  
gänzend gemeldet: Das Innere der Krönungskirche,  
in der die Krönungsfeier stattfand, bot ein Bild un-  
vergleichlicher Pracht und Herrlichkeit. Der Platz der  
reinen Goldbrokat schimmernden Nationalfärbere,  
die goldschimmernden Uniformen der Leibgarde und der  
ausgehenden Beamten, die herrlichen Krönungs-  
Zeremonien waren ein Bild, das in solcher Farbenpracht

selten vorkommt. Unter den Festgästen war auch König  
Ferdinand von Bulgarien erschienen, der auf  
einer Galerie Platz nahm. Auf der Diplomatentribüne  
sahen der deutsche Botschafter Graf Bethel, der spani-  
sche und der amerikanische Botschafter, der bulgarische,  
der schwedische, der griechische Gesandte, der dänische  
Gesandte in Wien, der von seiner Regierung für die  
Zeit der ungarischen Krönung zum außerordent-  
lichen Gesandten ernannt worden ist, der holländische  
und der persische Gesandte erschienen. Der die Jahre  
alte Kronprinz Otto, machte in seinem weichen un-  
garischen Goldbrokat-Gesamtheit eine reizende Figur;  
er zog aller Blicke auf sich.

Zielein Eindeutigkeit auf alle Anwesenden machte die  
Herrlichkeit des Krönungstages. Als erder ersten  
Graf Ludwig Tiska, ein Bruder des Ministerpräsi-  
denten, der infolge schwerer Verwundung in der Be-  
geisterung eines Verbundenen in die Kirche gekommen war.  
Trotz seiner Verwundung ging er in militärischer  
Dressur zum Thron, kniete nieder und empfing so  
den Krönungsschlag. Erklärtermaßen war es auch, als ein  
Sohn des Ministers Baron Wolner, der durch schwere  
Verwundung ein Bein verloren hat und nur auf 2 Stützen  
sich fortbewegen konnte, niederkniete, um den Krönungs-  
schlag zu empfangen.

Als die Krönung der Krone vollzogen  
war, trat Ministerpräsident Graf Tiska als Palast-  
schreiber vor und rief mit weichen schallender  
Stimme: „Gloria Krönung“, in das alle Anwesenden  
hinstimmend eintraten. Die Ehren-Palast schlugen  
sich auf der Straße fort, donnernde Salutsschüsse bil-  
deten das Echo dieser begeisterten Dulogung. Ein ber-  
vorragendes Moment war die Erhebung auf dem  
Dreieckstisch. Der König ging auf die Straße  
vor der Kirche. Der Krönungssaal der Krönung,  
die der König unter freiem Himmel mit erhabenem  
Schmuckwort Wort für Wort wiederholte. Als er ge-  
endet hatte, knieten die ebenen Kanonenschüsse  
Salutsschüsse, die Klöcker läuteten, eine vielstimmige  
Kantate erklang aus dem freien Platz Kantate  
sponen die ungarische Nationalhymne mit solcher  
Ehrlichkeit und so vieler Empfindung, daß der König  
sich der großen Würdigung nicht erwehren konnte und  
für die empfindliche Würdigung tiefbewegt dankte.

**Tauchbootbriefe**

**Beförderung von Briefen und Postkarten nach  
überseeischen Ländern mit deutschen Handels-  
tauchbooten**

Zur Beförderung mit deutschen Handelstauch-  
booten können bis auf weiteres verlässliche  
gewöhnliche Briefe ohne Wareninhalt und Post-  
karten (ohne Antwortkarten) nach den Vereinigten  
Staaten von Amerika und nach neutralen Län-  
dern im Durchgang durch die Vereinigten Staaten  
Mexiko, Mittel- und Südamerika, Westindien,  
China, Niederländisch-Indien, den Philippinen  
usw.) bei den Postanstalten unter den nach-  
stehenden Bedingungen aufgegeben werden:

1. Die Briefe und Postkarten unterliegen hin-  
sichtlich der zugelassenen Sprachen und der sonsti-  
gen Anforderungen den während des Krieges  
aus militärischen Rücksichten für gleichartige Sen-  
dungen nach den neutralen Auslande angeord-  
neten Beschränkungen.
2. Das Höchstgewicht der Briefe darf 60  
Gramm nicht übersteigen.
3. Die Sendungen (Briefe und Postkarten),  
müssen freigemacht und auf der Vorderseite mit  
„Tauchbootbrief“ bezeichnet sein.
4. Für die Briefe und Postkarten gelten die  
Gewährungsbedingungen des Weltpostvereins.
5. Der Absender hat die Tauchbootsendung in  
einen offenen Briefumschlag zu legen und diesen  
mit der Aufschrift:

„Tauchbootbrief nach Bremen“

zu versehen. Dabei können mehrere Briefe oder  
Postkarten von demselben Absender in einem  
Umschlag abgehandelt werden. Auf der Rückseite  
des äußeren und des inneren Briefumschlages sowie  
auf der Vorderseite der Postkarte hat der Ab-  
sender seinen Namen und seine Wohnung genau  
anzugeben.

6. Für die Beförderung der Auslandsendungen  
mit dem Handels-Tauchboot hat der Ab-  
sender als Entschädigung für die der Postver-  
waltung erwachsenden außerordentlichen Kosten  
noch eine besondere Gebühr zu entrichten. Diese  
Gebühr beträgt für Postkarten und Briefe über  
20 Gramm 2 Mark, bei Briefen über 20 Gramm  
für je 20 Gramm des Briefgewichts 2 Mark.  
Die hiernach aufkommende besondere Gebühr ist  
vom Absender in Freimarken auf dem äußeren  
Umschlag zu verrechnen.

7. Die von den Absendern freigemachten, zur  
Veränderung durch Tauchboot bestimmten Briefe  
und Postkarten sind nicht durch die Briefkasten,  
sondern bei den Annahmestellen der Postanstalten  
oder, in Orten ohne Postanstalt, bei den Land-  
briefträgern einzuliefern.

8. Zur Beförderung mit einem Handels-  
tauchboot ungerichtete Sendungen werden mit  
einem entsprechenden Bemerk auf den Absender  
zurückgeschickt. Der Wert der zur Freimachung  
der Auslandsendungen verwendeten Freimarken  
wird nicht erstattet, die besondere Gebühr für  
die Beförderung mit dem Tauchboot kann dagegen  
auf Antrag des Absenders zurückvergütet werden.

Die Befreiung des Zeitpunktes, an dem die  
Beförderung von Briefsendungen mit dem Han-  
dels-Tauchboot stattfindet, wird, ist nicht an-  
geknüpft. Die Absender müssen mit einer längeren  
Beförderungsdauer rechnen.

**Auszeichnungen**

- Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet:
- Oberleutnant Dietrich August Hans Reber (Lim-  
burg) erster Klasse.
  - Leutnant Erwin Duden (Dahle) erster Klasse.
  - Rittmeister v. Bardsleben, Hornheimer (Erlenhof).
  - Leutnant v. Kari Lange (Kamminschleibsch).
  - Feldwebelmeister v. Säger (Wiesbaden).
  - Offizierskandidat, H. v. Hartmann (Wiesbaden).
  - Unteroffizier v. Stammheimer Josef Braun (Wies-  
baden).
  - Unteroffizier Georg Schneider (Krißhagen).
  - Gewehrer Michael Dierker (Wiesbaden).
  - Gewehrer Josef Baum (Wiesbaden).
  - Gewehrer Georg Baumartz (Dahle).
  - Gewehrer Franz Hagen (Montabaur).
  - Schütze Josef Baum (Montabaur).
  - Kraftwagenführer Anton Göbel (Königsheim).
  - Kraftwagenführer Philipp Schick (Krißhagen).
  - Pionier Josef Richard (Limburg).
  - Pionier Karl Köhn (Dahle).
  - Otto Reich, Brennpflichtiger (Wiesbaden).
  - Alfred Wölklein (Kamminschleibsch).
  - Max Wölklein (Kamminschleibsch).
  - Robert Wölklein (Kamminschleibsch).
  - Referent Adam Bug (Wiesbaden).
  - Stammmeister Rudolf Hüb (Wiesbaden).
  - Wassmeister Schickel (Krißhagen).

**Aus aller Welt**

f. Wehlar, 31. Dez. Hier sollen in den  
nächsten Tagen Wärmehäuden eröffnet wer-  
den für Leute, die kein behaglich erleuchtetes  
und gebeltes Zimmer besitzen.

Guida, 30. Dez. Der 23jährige Jäger  
Hermann Ebender hat jetzt eingestanden, daß  
er im Februar 1912 bei Kammerrath den Förster  
Romana erschossen habe.

Derfeld. Seit einiger Zeit hielt sich in  
unserer Stadt eine Jägergesellschaft auf, die  
auch Haren mit sich führte. Während nun die  
Tiere ihre Kunststücke machten, trat eine Ältere  
Frau, die Fleisch in einem Korb mit sich  
führte, zu dicht an die Haren heran. Einer der  
Haren scheint das Fleisch gewittert zu haben.  
Er rief sich los, stürzte sich auf die Frau und  
begann diese mit den Zähnen zu bearbeiten. Zu  
dieser geübten Männern gelang es nach vieler  
Mühe, die schwerverletzte Frau aus ihrer ge-  
fährlichen Lage zu befreien.

Kirchhain, 31. Dez. Zwischen Kirchhain  
und Niederlein wurde ein Schußnabe im Walde  
von einem Haren, der schon einige Tage zuvor  
einen Briefträger belästigt hatte, überfallen. Der  
Junge rettete sich vor dem Tiere durch die Flucht.  
Anschließend ist der Hare umberziehenden Haren-  
führern entsprochen.

Tudweiler, 28. Dez. Der Eisenbahnbil-  
schaffner Steinmann, der im besetzten Gebiet  
des Westens tätig war, kam auf Urlaub hierher.  
Mit seiner Frau, mit der er drei Jahre verheiratet  
war, lebte er in Umeinsfeld. Als die Haus-  
bewohner die Wohnung nachmittags verließen  
sahen, benachrichtigten sie die Polizei, die  
die Wohnung öffnete. Steinmann und seine Frau  
lagen tot nebeneinander im Schlafstüber, gleich  
dabei die Wundwaffe, ein Rasiermesser. Das  
zwei Jahre alte Kind lag ebenfalls tot im Bette.  
Bei St. fand man die linke Pulsader durchschmit-  
ten. Der Frau hatte der Körper den Bauch  
aufgeschlitten und den ganzen Körper zerfleischt,  
während dem Kinde die Halsschlagader durch-  
schritten war. Aus welchem Grunde die Unfälle  
geschah, ist unbekannt.

Dannover, 30. Dez. Der verstorbenen Ju-  
mententwerner Vaische hat sein Vermögen von  
1 1/2 Millionen der Stadt Hannover vermacht  
für Wöchnerinnen und Säuglingspflege. Der  
Stifter war Junggeselle.

Berlin, 30. Dez. Der 29 Jahre alte Ein-  
brecher Willi Priet, der seit längerer Zeit von  
der Polizei gesucht worden war, wurde gestern  
in der Nähe der Pustis-Brücke von dem Kriminal-  
schaffner Wenzel ergriffen und sollte zur Wache  
geführt werden. Der Verbrecher leistete dem Re-  
amen Widerstand und griff ihn tödlich an, bis  
dieser seinen Revolver zog und den Durchgang durch  
einen Schuß niederlegte.

Hamburg, 30. Dez. Heute abend 7 Uhr  
fuhr auf der Bergedorfer-Eisenbahn ein  
Verzug mit voller Besatzung auf einen mit etwa  
400 Personen, meist Fabrikarbeitern, besetzten Zug  
auf, so daß die Lokomotive und die ersten Wagen  
ferngelände in die Höhe sprangen. Gestört wor-  
den 6 Personen, schwer verletzt 18, leicht ver-  
letzt 70 bis 80. An der Unfallstelle waren  
Pioniere, die Hamburger Feuerwehre und ein  
Hilfszug an Ort und Stelle.

Märzburg, 29. Dez. Das Gemeindefol-  
legium lehnte den Antrag des Magistrats auf  
Bewilligung von 34 000 Mark zur Einrichtung  
einer städtischen Schweinezuchtanstalt mit der Be-  
gründung ab, daß die Zucht unrentabel sei und  
die Stadt dabei nur erhebliche Verluste erleide.

**Kirchliches**

**Der Kaiser an den Bischof**

Auf den Neujahrswunsch des hochwürdigsten  
Herrn Bischofs Dr. Augustinus von Lim-  
burg an Se. Majestät den Kaiser lief folgende  
Antwort ein:

„Für Ihre treuen Segenswünsche zum Jahres-  
wechsel meinen wärmsten Dank! Ich vertraue, daß  
Sie und Ihre Diözesanen auch weiterhin in der  
Erfüllung der großen vaterländischen Aufgabe  
in der Heimat nicht müde werden, bis Gottes  
Gnade den Sieg unserer Waffen durch einen er-  
folgreichen Frieden krönen wird.“

Wilhelm K.

\* Aus der Diözese Limburg, 31. Dez.  
Im Laufe des Jahres 1916 sind aus der Geistlich-  
keit des Bistums Limburg vier aktive und ein  
schon im Ruhestand befindlicher Priester, also im  
ganzen fünf, gestorben. Es sind die beiden Dom-  
kapitulare Reuß und Tepp in Limburg, Geistl.  
Rat Herrer Bürger in Delligenroth, Kaplan  
Reuter in Soden und der an Lebensalter  
älteste Geistliche des Bistums, Herrert Kobach  
in Wiesbaden, zuletzt Herrert in Krißh. Von den  
fünf Verstorbenen waren die Herren Reußbach,  
Bürger und Tepp über achtzig Jahre, Herr  
Domkapitular Reuß 46 Jahre und Herr Kaplan  
Reuter 35 Jahre alt. — Die Priesterweihe  
empfangen im Laufe des Jahres sieben Theo-  
logen. Eine neue Seelsorgerstelle, nämlich die  
Pfarrvikarie in Stahlfeld, Herrert Hoffer, wurde  
erfüllt. Eine beträchtliche Zahl unserer jün-  
geren Priester steht noch im Deeresdienst, vier  
sind etatsmäßig angestellte Feldgeistliche an den  
verschiedenen Fronten.

**Aus der Provinz**

Vom Rhein, 1. Jan. Die anhaltend  
starken Regenfälle bewirken ein überaus  
reiches Steigen des Rheines und seiner Neben-  
flüsse. Der Main ist bereits an vielen Stellen  
über das Ufer getreten und hat weite Land-  
strecken unter Wasser gesetzt. Die Wehre muß-  
ten bereits niedergelegt werden.

Eltsville, 31. Dez. Einem heiligen Ein-  
wunder wurde ein Spinnweb von etwa 30 Pfund Ge-  
wicht, die vor das Spinnweb der Abkühlung auf-  
gehängt war, am letzten Tag gestohlen.

Winkel, 31. Dez. Mit dem heutigen Tage  
ist unser Hochw. Herr Herrert Geistlicher Rat  
August Stoll nach 55jähriger Wirksamkeit in  
den wohlverdienten Ruhestand getreten. 30 Jahre  
lang hat der Jubilarpriester in unserer Gemeinde  
segenreich gewirkt; was er alles zum Seelenheile



Bekanntmachung.

Berantlagung der Besitzsteuer und der Kriegsteuer. Auf Grund des § 52 Absatz 1 des Besitzsteuer-

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Vermögenserklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Kleinhandelspreise wichtiger Lebensmittel und Hausbedarfartikel in Wiesbaden vom 30. Dezember 1916.

trauben, ausländische 6 bis 7 Mk.; Zitronen 1 St. 10 bis 20 Pfg.; Apfelsinen 1 St. 15 bis 30 Pfg.

Bekanntmachung Verbrauch von Kartoffeln.

Auf Grund der Verordnung des Herrn Reichskanzlers vom 1. Dezember 1916 über den Verbrauch von Kartoffeln wird folgendes verordnet:

Kolonialwaren-Berteilung.

Zu der kommenden Woche werden auf die Kolonialwarenkarte verteilt: 100 Gramm Gerste auf das für Hülsenfrüchte gültige Feld.

Hofrat Haber's höhere Privatschule. Wiesbaden, Hehlstraße 71.

Miet-Planos Harmoniums Schmitz Wiesbaden.

Klavierstimmen, Reparaturen auf Flügel, Klavier u. Harmoniums.

Carl Matthes, Klavierstimmer, Wehlstraße 51, I.

Planos eigener Arbeit mit Garantie 1 mob. Studier-Piano.

Advertisement for Maria Carlson, a woman of 60 years, with a religious and biographical text.

Advertisement for 'Nur um Bargeld zu lösen' (Only for cash to solve), listing various clothing items.

Stadt. Spiritus-Berteilung

Zur Monat Januar kommen 1700 Flaschen Brennspiritus an Kinderbewilligte zur Verteilung.

Wer Kriegsbeschädigte

Kausante, Bürochiffen und Arbeiter aller Berufe benötigt, wende sich an die Vermittlungsstelle für Kriegsbeschädigte im Arbeitsamt.

Die Reinigung der St. Bonifatius-Kirche

ist baldigst an eine religiöse, arbeitsame Frau zu vergeben. Anmeldungen werden in der Kirchenkasse, Wiesbaden, Luisenstr. 31, angenommen.

Advertisement for Paul Rehm, Zahn-Praxis, Friedrichstraße 50, 1.

Kurhaus zu Wiesbaden

Dienstag, den 2. Januar, nachmittags um 4 Uhr: Abonnements-Konzert des Städtischen Musikorchesters.

Königliche Schauspiele.

Wiesbaden, Dienstag, den 1. Januar, abends 6.30 Uhr.

Residenz-Theater

Wiesbaden, Dienstag, den 1. Januar, abends 7 Uhr: Am Teufelsk. Aufführung in drei Akten von Karl Lobsenz.

Bekanntmachung

Nachtrag zur Badordnung vom 2. Dezember 1916. Das Baden und der Verkauf von Kuchen und Torten in Bädereien wird verboten.

Allgemeine Rentenanstalt zu Stuttgart

Lebens- und Rentenversicherungsverein auf Gegenseitigkeit. Die mit Ablauf des 31. Dezember 1916 fällig werdenden Renten können von da an gegen Uebergabe der mit Lebensversicherung des Mitglieds und mit Leistung versehenen Rentenchein (Koupons) ohne jeglichen Abzug bei den unterzeichneten Vertretern der Anstalt erhoben werden.

Damen können an einem sachmännlich geleiteten Putz-Kursus teilnehmen.

Jenny Matter, Wiesbaden, Seydewitzstr. für Damengymn. - Wehlstraße 11.

Zur Überwachung der in den Kartellangelegenheiten auszuführenden Arbeiten und des dort beschäftigten Personals werden einige Herren gesucht.

Ein junges, nettes Mädchen sucht Stelle an lieblich im Ruf der Seiner, oder bei Ringen.

Ein junges, nettes Mädchen sucht Stelle an lieblich im Ruf der Seiner, oder bei Ringen.

Ein junges, nettes Mädchen sucht Stelle an lieblich im Ruf der Seiner, oder bei Ringen.

Ein junges, nettes Mädchen sucht Stelle an lieblich im Ruf der Seiner, oder bei Ringen.

Ein junges, nettes Mädchen sucht Stelle an lieblich im Ruf der Seiner, oder bei Ringen.

Ein junges, nettes Mädchen sucht Stelle an lieblich im Ruf der Seiner, oder bei Ringen.

Ein junges, nettes Mädchen sucht Stelle an lieblich im Ruf der Seiner, oder bei Ringen.

Ein junges, nettes Mädchen sucht Stelle an lieblich im Ruf der Seiner, oder bei Ringen.

Ein junges, nettes Mädchen sucht Stelle an lieblich im Ruf der Seiner, oder bei Ringen.

Ein junges, nettes Mädchen sucht Stelle an lieblich im Ruf der Seiner, oder bei Ringen.

Ein junges, nettes Mädchen sucht Stelle an lieblich im Ruf der Seiner, oder bei Ringen.

Ein junges, nettes Mädchen sucht Stelle an lieblich im Ruf der Seiner, oder bei Ringen.

Ein junges, nettes Mädchen sucht Stelle an lieblich im Ruf der Seiner, oder bei Ringen.

Ein junges, nettes Mädchen sucht Stelle an lieblich im Ruf der Seiner, oder bei Ringen.

Ein junges, nettes Mädchen sucht Stelle an lieblich im Ruf der Seiner, oder bei Ringen.

Ein junges, nettes Mädchen sucht Stelle an lieblich im Ruf der Seiner, oder bei Ringen.

Ein junges, nettes Mädchen sucht Stelle an lieblich im Ruf der Seiner, oder bei Ringen.

Ein junges, nettes Mädchen sucht Stelle an lieblich im Ruf der Seiner, oder bei Ringen.

Advertisement for Laurens-Cigaretten, Wiesbaden.

Advertisement for Detektei-Zukunft G.m.b.H., Wiesbaden.

Advertisement for Seife Pfd. 1 Mk., featuring a soap box illustration.

Advertisement for Thalio-Theater, featuring a theater building illustration.